

## **Blindekuh**

Hätte die Zeit gereicht  
es im Dickicht zu behalten,  
wäre das Rehkitz noch da  
und äste ruhig im Estragon.  
Wäre er schön gewesen, plagte die junge Frau  
am Tresen nun glücklich die Reue.  
Wären es Intarsien und nicht Wunden,  
weitete Erstaunen das Auge statt Schmerz.

Handelte es sich um Stunden  
so wartete ich nicht auf dich,  
doch es war ein Jahrhundert  
voll Regen, und von den Lauben aus sah ich nur Nebel.  
Im Zweifel bin ich geblieben. Das Radio  
krächzte von Krieg, Erdbeben und aufgrund  
unbekannter Krankheiten bläulichen Sonnen.  
Dunkel wurden unterdessen die Flure  
und von der Zentrale war niemand gekommen.

Du kennst mich, ohne Licht  
traute ich mich nicht hinaus.

Ein grosses Geschiebe im Himmel  
weisse und dunkle Herden Federmonde in Sicht  
bedeuteten mir zuletzt, es gebe im ganzen Gewimmel  
eine Form, doch kein Konzept. Da akzeptierte ich  
die Wunde das tote Tier  
die betrübte Barfrau an der Tür.

Das Dasein im Indikativ.

Kannst du nicht haben, was du liebst,  
so liebe das Reale, das hinunterzieht.

Franco Marcoaldi, *A mosca cieca*, Einaudi, 1992.

## Nachts, im Wald

Nachts bist du gekommen, zu zeigen  
das helle Gesicht der Liebe.

Du sprichst, und im Wald  
werden die Schatten zu Samt  
unter den wachsamen Augen der Eulen.

Ich schaue weg, doch im Dunkeln  
entflammt Erinnerung an den Reben,  
deren Trauben sich am langen Nachmittag  
in der Sonne mit Zucker vollsogen.

Du lachst, und die Dachse im dichten Wald  
ducken sich in sicherere Deckung.

In der heissen Nachmittagssonne  
zersprangen knackend die Zapfen,  
ich sammelte die Pinienkerne  
und legte sie in Reih und Glied.

Du schaust, und tausend Augen glimmen,  
flackernde Blicke tasten dich ab.

Ich suche Ausflucht und Schulterlass,  
doch das geweitete, verwirrte Gedächtnis  
antwortet mit unverständlichem Rauschen.

Du fragst, und die laue Nacht  
reisst auf in Trauerflor, Flügel  
grosser Vögel auf der Flucht  
zerfransen die Luft, und mich  
erfasst mit unerbittlichem Griff  
der klebrige Körper des Nein.

Donata Berra, unveröffentlicht